

# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

## Predigt zu Hause

in der Reihe „Mutgeschichten“ (Sommerkirche), 27. Juli 2025 in der Festeburgkirche,  
Pfarrerin Anne Kampf

### Schriftlesung: Rut 1,1-19a (Basisbibel)

1 In den Tagen, als die Richter Israel führten, herrschte eine Hungersnot im Land. Ein Mann aus Betlehem in Juda wanderte mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen aus. Er wollte sich im Gebiet von Moab als Fremder niederlassen. 2 Der Mann hieß Elimelech, seine Frau Noomi, und seine beiden Söhne hießen Machlon und Kiljon. Sie kamen in das Gebiet von Moab und lebten dort. 3 Aber Elimelech, Noomis Mann, starb. So blieb sie mit ihren beiden Söhnen allein zurück. 4 Die beiden heirateten moabitische Frauen. Die eine hieß Orpa, die andere Rut. Sie blieben etwa zehn Jahre dort. 5 Dann starben auch Machlon und Kiljon. Noomi hatte nun weder Mann noch Söhne. 6 Da machte sie sich mit ihren Schwiegertöchtern auf den Weg. Sie wollte aus dem Gebiet von Moab zurückkehren. Denn sie hatte gehört: Der HERR hat sich um sein Volk gekümmert und ihm Nahrung geschenkt. 7 Sie verließ den Ort, an dem sie gewohnt hatte, und machte sich auf den Weg zurück nach Juda. Ihre beiden Schwiegertöchter begleiteten sie. 8 Unterwegs sagte Noomi zu ihnen: »Kehrt doch wieder um, jede in das Haus ihrer Mutter! Der HERR erweise euch Güte, wie ihr sie den Verstorbenen und mir erwiesen habt. 9 Der HERR gebe euch, dass jede von euch Ruhe findet im Haus ihres Mannes!« Sie küsste sie zum Abschied. Da begannen die beiden laut zu weinen 10 und sagten zu ihr: »Nein! Wir gehen mit dir zu deinem Volk!« 11 Aber Noomi entgegnete: »Kehrt doch um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Habe ich etwa noch Söhne in meinem Leib, die eure Männer werden könnten? (...) Nein, meine Töchter! Mein Schicksal ist für euch zu bitter. Denn die Hand des HERRN hat sich gegen mich erhoben.« 14 Da weinten sie noch lauter. Dann küsste Orpa ihre Schwiegermutter zum Abschied. Rut aber blieb bei ihr. 15 Noomi sagte: »Pass auf! Deine Schwägerin ist zu ihrem Volk und zu ihrem Gott zurückgegangen. Geh doch mit ihr!« 16 Aber Rut erwiderte: »Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren! Denn wohin du gehst, dahin will auch ich gehen. Wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da sterbe auch ich, und dort will ich begraben werden. Der HERR soll mir dies und das antun – nur der Tod wird mich von dir trennen!« 18 Noomi sah, dass Rut entschlossen war, mit ihr zu gehen. Da hörte sie auf, ihr zuzureden. 19 So gingen die beiden miteinander weiter, bis sie nach Betlehem kamen.

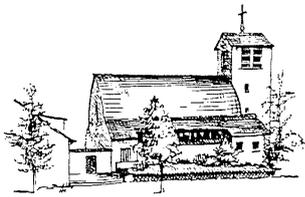
## Predigt zur Geschichte von Rut in Verbindung mit Psalm 139

Liebe Gemeinde,

Mutgeschichten wollen wir erzählen in der Sommerkirche dieses Jahr.

Was ist eigentlich Mut?

Nach dem, was ich bisher erkannt habe, ist Mut: Zu sich selbst stehen. Den eigenen Weg gehen. Das eigene Leben leben. Den eigenen Überzeugungen folgen. Und: Auch dann losgehen, wenn ich weiß, dass es schwierig wird.



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Ich finde, das Leben ist kompliziert geworden – oder liegt das nur daran, dass ich älter geworden bin? So viele Anforderungen, Herausforderungen, Aufgaben. So viele Informationen, Angebote, E-Mails... Was ist wichtig? Was kann ich liegen lassen? Wo muss ich reagieren, wo aktiv werden – und was kann ich getrost abwarten? Ständig müssen wir Entscheidungen treffen.

Rut trifft eine Entscheidung. Auch sie lebte in schwierigen Zeiten. Anders schwierig als heute. Sie musste überlegen, wo sie leben möchte, und mit wem.

Rut ist mit Noomi, ihrer Schwiegermutter, unterwegs. Nur ein Stück wollten Rut und ihre Schwester Orpa sie begleiten. Bis zur Grenze vielleicht. Noomi sagt: „Geht besser zurück nach Hause. Findet neue Männer. Gründet Familien.“ Das wäre der sichere Weg. Der erwartbare Weg. Wahrscheinlich hat Rut eine Herkunftsfamilie in Moab, ein Zuhause, wo sie wieder andocken könnte. Ein Ort, an dem man sie kennt und an dem sie sich auskennt. Alles wäre weniger kompliziert.

Orpa geht zurück. Doch Rut entscheidet sich anders. Sie geht mit Noomi. Sie bindet sich an sie. Das ist ungewöhnlich. Eine junge Witwe bindet sich an ihre Schwiegermutter und geht mit ihr in eine ungewisse Zukunft in deren Heimat. Warum tut sie das?

Oft können wir die Entscheidungen unserer Mitmenschen nicht verstehen. Und manchmal greifen wir sogar ein, wenn wir das Gefühl haben: Da ist jemand auf Abwegen. Hat das nicht gut überlegt.

Noomi versucht, Rut von ihrer Idee abzubringen: „Pass auf! Deine Schwägerin ist zu ihrem Volk und zu ihrem Gott zurückgegangen. Geh doch mit ihr!“

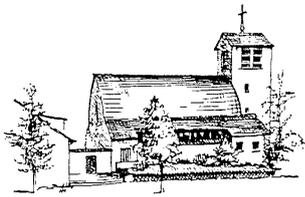
Doch Rut scheint tief in ihrem Innern zu wissen, was richtig ist. Sie folgt ihrem Herzen. Vielleicht, weil sie Noomi nicht allein lassen will. Vielleicht, weil sie sie wirklich liebt. Vielleicht, weil sie sich zutiefst verbunden fühlt. Solidarität und Liebe zählen für Rut mehr als Sicherheit und Bequemlichkeit. Sie schaut nicht zuerst auf sich selbst. Sie fragt nicht: Was bringt mir das? Sie fragt: Was braucht die andere? Was trägt uns beide?

In meinem inneren Ohr höre ich Ruths Gedanken: „Noomi braucht mich. Ich kann sie jetzt nicht allein weitergehen lassen.“ Und vielleicht betet sie in ihrem Herzen die Worte aus Psalm 139: *Ich sitze oder stehe, ich liege oder gehe – du, Gott, hältst deine Hand über mir. Alle meine Wege sind dir bekannt.*

Rut möchte auf jeden Fall mit Noomi gehen. Sie hat im Gefühl, dass das gut werden kann. Dass Gott mitgeht. Und sie sagt die wohl bekanntesten Worte dieser Geschichte:

*„Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren!  
Denn wohin du gehst, dahin will auch ich gehen.  
Wo du bleibst, da bleibe auch ich.  
Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.  
Wo du stirbst, da sterbe auch ich,  
und dort will ich begraben werden.“ (Rut 1,16–17)*

Viele kennen diese Worte als Trauspruch – ohne zu wissen, dass hier eine junge Frau ihrer Schwiegermutter die Treue hält – und nicht etwa einem jungen Mann. Es ist ein Versprechen, wie



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

es stärker nicht sein könnte, denn Rut besiegelt ihre Worte mit einem Schwur – auf Gott selbst.  
*„Der HERR soll mir dies und das antun – nur der Tod wird mich von dir trennen!“*

Sie verlässt nicht nur ihre Heimat und ihre Lebensweise – sie wechselt auch ihren Glauben. Sie krepelt ihr ganzes Leben um. Sie geht ihren Weg. Einen Weg, den vielleicht noch nie zuvor eine Frau gegangen ist. Voller Überzeugung und sehr entschlossen. Das nenne ich Mut.

Noomi sieht, dass Ruth entschlossen ist, mit ihr zu gehen. Und sie gibt es auf, ihr zuzureden, dass sie umkehren soll. *So gingen die beiden miteinander weiter, bis sie nach Bethlehem kamen.*

Dort bahnen die beiden Frauen sehr geschickt eine Verbindung mit dem Grundbesitzer Boas an. Boas ist ein anständiger Mann. Er begegnet Ruth mit Respekt, spricht auf Augenhöhe, hört ihr zu. Und er sagt:

*„Man hat mir schon von dir erzählt.  
Ich weiß, was du nach dem Tod deines Mannes für deine Schwiegermutter getan hast.  
Du hast deinen Vater, deine Mutter und deine Heimat verlassen.  
Du bist zu einem Volk gezogen, das du vorher nicht gekannt hast.  
Der HERR tue dir Gutes für das, was du getan hast.  
Der HERR, der Gott Israels, soll dich reich belohnen  
– unter dessen Flügeln du Zuflucht gefunden hast.“* (Rut 2,11–12)

Boas erkennt, wie mutig Rut gehandelt hat. Er ist voller Bewunderung – und er spricht ihr sogar einen Segen zu.

Und Ruts Entscheidung wird belohnt. Sie findet Sicherheit und Geborgenheit. Ein Zuhause. Liebe. Respekt. Boas klärt sorgfältig die Rechtslage, bevor er Rut heiratet. Und ich stelle mir gerade vor, wie Rut von ihrer Schwiegermutter Noomi zum Altar geführt wird...

Boas und Rut bekommen einen Sohn, für den Noomi liebevoll sorgt: *Noomi nahm das Kind, legte es auf ihren Schoß und war wie eine Mutter zu ihm. Die Nachbarinnen sagten: „Ein Sohn ist Noomi geboren worden.“* (Rut 4,16–17)

Eine besondere Familie. Drei Menschen, die füreinander sorgen.  
Noomi, Boas und Ruth. Ein Bündnis aus Mut und Liebe, Respekt und Fürsorge.

Was habe ich am Anfang gesagt? Mut heißt: zu sich selbst stehen. Den eigenen Weg gehen. Den eigenen Überzeugungen folgen.

Ich würde das jetzt noch ergänzen: Beziehungen wichtiger nehmen als Sicherheit. Nähe zulassen. Den solidarischen Weg wählen. Neue, ungewöhnliche Familienmodelle wagen, in denen Menschen einander Geborgenheit und Fürsorge schenken.

Den eigenen, mutigen Weg gehen, das heißt für uns Glaubende immer auch: Wir gehen nicht allein. Jeder Schritt ist ein Gebet. *Alle meine Wege sind dir, Gott, bekannt. Und wenn ich in Schwierigkeiten bin, willst du mich begleiten. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.* (Psalm 139)

Amen.